

## „Leistungen der Familien werden sozialisiert, die Kosten weitgehend privatisiert“

Ein Bericht über den Vortrag von Dr. Stefan Nacke am 11. Februar 2015 in Hameln

Der dritte Referent des Projektes 2015 „Familie im Brennpunkt“ war Dr. Stefan Nacke, z.Zt. Leiter der Zentralabteilung Politik, Wirtschaft und Soziales im Bistum Essen und Präsidiumsmitglied im Familienbund der Katholiken, zuvor Generalsekretär der katholischen Familienverbände in Europa.



Dr. Stefan Nacke in der Ev. Frei-kirchlichen Gemeinde  
Hameln

Sein Thema „Zukunft Familie – Wie gemeinsam mit Kindern leben?“.

Die Familie gilt weithin als Selbstverständlichkeit, als Ur-Institution, als Keimzelle der Gesellschaft, wobei die häufig als „Normalfall“ geltende Kleinfamilie nur kurz nach dem 2. Weltkrieg als Norm existierte, heute dagegen Vielfalt tatsächlich die Norm ist. In der katholischen Kirche wird die Wertschätzung der Familie besonders in Verbindung mit der Heiligen Familie zu Weihnachten herausgestellt. In der Politik ist eine zunehmende Hinwendung zu dem Thema zu erkennen; erstmalig haben das Familien- und das

Finanzministerium gemeinsam eine entsprechende Arbeitsgruppe installiert. Der Rückgang der Bevölkerungszahlen seit dem „Pillenknicke“ ist viel zu spät in den Fokus genommen worden. Erst jetzt scheint z.B. erkannt zu werden, dass „die damals nicht geborenen“ Frauen Teil des Problems sind, dass heute zu wenig Kinder geboren werden. Die gesellschaftliche Funktion der Familie geht aber über den rein demographischen Aspekt hinaus, etwa in der persönlichen Fürsorge der Familienmitglieder untereinander. Andere Familienmodelle als die „Normalfamilie“ mit Kindern erfordern u.a. mehr soziale Einrichtungen für die Pflege älterer Menschen.

Die beiden großen Kirchen haben Stellungnahmen zur Familie in die aktuelle Debatte eingebracht. Dabei werden menschliche Eigenschaften, wie faire Partnerschaft, Verlässlichkeit und Vertrauen herausgestellt („Bindung macht stark“). In der katholischen Kirche ist eine heftige Diskussion um den innerkirchlichen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen im Gang sowie die Beurteilung unterschiedlicher Familienstrukturen. Daneben kommt erst allmählich zu Bewusstsein, welche Kompetenzen die Kirchen im familiären und familienpolitischen Kontext aufweisen und vermutlich größter Leistungsträger für Familien sind, zugleich aber auch häufig defizitorientierte Moralinstanz. Auch Politik und Gesetzgebung gehen noch weitgehend vom Leitbild der klassischen Familienstruktur aus. Dass die Familie außer für die Nachwuchssicherung einen wesentlichen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft leistet, scheint eine relativ neue Erkenntnis zu sein, weshalb neben dem eher ökonomisch klingenden Begriff „Humankapital“ eher von „Humanvermögen“ gesprochen werden sollte, der die Befähigung zur Bewältigung des Alltagslebens meint; ein Begriff, der die Gesamtheit der Kompetenzen aller Mitglieder einer Gesellschaft umfasst und somit sowohl Fachkompetenzen beinhaltet als auch Daseinskompetenzen und damit auch Fähigkeiten zum Eingehen verlässlicher Bindungen.



Unser Sozialstaat trägt zu einer ungerechten Einkommensentwicklung bei Familien mit Kindern gegenüber Kinderlosen bei. Familien mit Kindern, die dafür sorgen, dass die kommende Generation im Rahmen des Generationenvertrages die Altersversorgung auch der Kinderlosen erwirtschaftet, geraten selbst auf Grund ihres Verzichts auf Karriere und Einkommen bezüglich ihrer Möglichkeiten zur eigenen Altersversorgung ins Hintertreffen. Diese Leistungen der Familien werden sozialisiert, die Kosten privatisiert. Wenn man eine fiskalische Bilanz aufstellt, welche geldwerten Leistungen abzüglich der erbrachten staatlichen Maßnahmen ein Kind für die Gesellschaft erbringt, kommt man auf einen Saldo von ca. 100 000 € (laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2014 von Prof. Werding, Bochum). Auf der anderen Seite werden von Seiten des Staates Berechnungen angestellt, wonach sich die Ausgaben des Staates für Familien (im Jahr 2010) auf insgesamt 200 Milliarden € im Jahr belaufen. Dabei handelt es sich aber zum weit überwiegenden Teil um Freibeträge, das Ehegattensplitting u.a., die auch an Kinderlose gezahlt werden; insgesamt eine Auflistung, die der Familienbund der Katholiken deshalb auch als „200 Milliarden-Euro-Märchen“ bezeichnet.

Wie muss eine neue Familienpolitik aussehen? Der 7. Familienbericht der Bundesregierung aus dem Jahre 2006 nimmt in den Blick, dass Familienmitglieder Zeit ihres Lebens für einander Zeit und Geld aufwenden und konstatiert, dass diese Leistungen bislang als eine quasi „natürliche Ressource“ angesehen werden. Auch dass jetzt in zunehmendem Umfang 60-Jährige ihre 90-jährigen Eltern zu pflegen haben, wird immer noch als Familienangelegenheit angesehen. Tatsächlich wachsen aber die Anforderungen an die öffentliche Infrastruktur und die Sozialtats. Wie gesagt, Kinder lernen in ihren Familien Vertrauen, ihren Mitmenschen gegenüber. Daneben ist in der Gesellschaft aber auch ein Vertrauen an die Verlässlichkeit öffentlicher Strukturen notwendig. Eine integrale Familienpolitik muss die Ebenen der Familien, der Kommunen und der bundesweiten Gesetzgebung miteinander vernetzen und dabei Kommunikation und Transparenz im Auge behalten. Abschließend wird festgestellt, dass die an sich wünschenswerte Vereinheitlichung und Vereinfachung der steuerlichen und sonstigen Förderungsmaßnahmen für Familien die Gefahr von Einsparungen in sich birgt.



*Pastor Jochen Herrmann moderierte die Diskussion mit Dr. Nacke*

In der Diskussion wurden noch einmal die finanziellen Seiten der Familienpolitik und Gerechtigkeitsfragen angesprochen. Übrigens hat auf europäischer Ebene eine wirtschaftsorientierte Politik jede Einigung in Bezug auf sozialstaatliche Regelungen ausgeklammert. Das Ehegattensplitting darf nicht nur negativ gesehen werden, wenn es darum geht, unterschiedliche Formen partnerschaftlichen Zusammenlebens positiv zu bewerten. Dabei ging es auch wieder um das Dilemma speziell der katholischen Kirche, die tradierten Normen mit der Lebenswirklichkeit von Teilen ihrer Mitgliedschaft in Einklang zu bringen, zumal die

Förderung von Kindern unabhängig davon eine Kernaufgabe der Kirchen ist, aber auch eine Chance

Arbeitskreis Ökumene der Hamelner Nordstadt und  
Ökumenisches Zentrum Klein Berkel

Kath. St.-Elisabeth Gemeinde  
Ev.-luth. Martin-Luther-Gemeinde  
Ev. Freikirchliche Gemeinde  
Ev.-luth. Gemeinde „Am Ohrberg“



zur verstärkten Wahrnehmung der kirchlichen Arbeit bietet. Gesellschaftliche Veränderungen werden auch über die Medien transportiert und verstärkt, wenn junge Leute immer weniger im Kontext klassischer Familienstrukturen dargestellt werden. Wenn Politik und Wirtschaft bessere Rahmenbedingungen schaffen sollen, um den Wunsch von Familien nach Kindern zu befördern, setzt das einen entsprechenden gesellschaftlichen Konsens voraus, und eine entsprechende Weichenstellung beginnt bereits in der Schule. Eine Polarisierung von Milieus mit bzw. ohne Kindern kann zu Kinderfeindlichkeit führen. Im Übrigen ist die Kultur gegenseitiger Hilfe, auch ohne verwandtschaftliche Bindung, weiter zu entwickeln.



*Im Anschluss wurde die Aktion „welcome“ vorgestellt. Der Begriff verbindet „Willkommen“ mit „wellness“; Träger ist das Diakonische Werk. Vor allem auf der Basis ehrenamtlicher Tätigkeit wird jungen Eltern in der ersten Zeit nach der Geburt eines Kindes und in Phasen physischer und psychischer Überforderung (Schlafmangel usw.) praktische Hilfe geleistet.*

Dr. Detlef Merkel

Februar 2015